

Gestalten : Sturm um Windräder

Autor(en): **Kopf, Elias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft [1]: **Heimatschutz erhalten, gestalten, weiterbauen**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sturm um Windräder

Text: Elias Kopf
Fotos: Daniel Rihs

Der Jura ist noch eine über weite Strecken intakte Gegend. Doch Windparks könnten die Hügelkette bald zur Industrielandschaft umprägen – dies befürchten die Umweltverbände. Deshalb opponieren Heimatschutz und Landschaftsschutz gegen Turbinen auf dem Crêt-Meuron/Tête-de-Ran.





• Der Jura verweist das industrielle Mittelland in seine Schranken. Statt Agglomeration und Autobahn tritt in der «Paysage Jurassien» das historisch gewachsene Zusammenspiel von Mensch und Natur zu Tage, aus dem die prägenden Landschaftselemente Wald, Weiden und Trockenwiesen hervorgegangen sind. Dies macht die Jurakuppen zu einer Kulturlandschaft erster Güte und zu einer der wenigen wertvollen, intakten Landschaften der Schweiz. Deshalb hat der Kanton Neuenburg die «Crêtes du Jura» schon 1966 zur kantonalen Schutzzone erklärt. «Man wollte Platz lassen für eine sanfte Landwirtschaft und einen ökologisch verträglichen Tourismus, der den Menschen Ausgleich zum Arbeitsalltag bietet», so Richard Patthey von der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL). Doch dieser Landschaft drohen massive Eingriffe. Denn nirgendwo in der Schweiz weht eine ähnlich steife Bise wie auf den Jurakuppen. Im Rahmen der Förderung erneuerbarer Energien soll dieses Windpotenzial mit bis zu 100 Meter hohen Turbinentürmen erschlossen werden. Das geplante Projekt auf dem Crêt-Meuron/Tête-de-Ran in der Nähe des Vue-des-Alpes-Passes zwischen Neuenburg und La Chaux-des-Fonds macht es klar: Für eine Windfarm sind massive Eingriffe ins Landschaftsbild nötig. Wegen ihrer exponierten Lage auf den Kreten sind sie weit hin sichtbar: «Die Turbinen würden nicht bloss die lokale Landschaft beeinträchtigen, sondern den Ausdruck der gesamten Region umprägen», warnt Monika Suter vom Schweizer Heimatschutz (SHS). Daher gelte es, die Ressourcen Windenergie und Kulturlandschaft gegeneinander abzuwägen – beide Güter sind in der Schweiz knapp, beide sind wünschenswert.

Knacknuss

Dieser Zwiespalt macht die Windenergie für Heimatschutz und Landschaftsschutz zur Knacknuss: «Als Umweltverbände begrüßen wir die Förderung neuer Energieträger. Doch darf dies nicht zulasten der Landschaft gehen», kommentiert Richard Patthey. Der Landschaftsverbrauch der Windturbinen stehe in keinem Verhältnis zur geringen Stromausbeute. Die Vereinigung Suisse Eole, die hierzulande die Windenergie fördert, räumt zwar ein, dass die Potenziale in Küstengebieten und auf dem offenen Meer grösser sind. Doch auch in der Schweiz gebe es einige gute Standorte: «Windstrom kann – im Verbund mit Energiesparmassnahmen und anderen erneuerbaren Energien – einen wesentlichen Beitrag zu mehr Nachhaltigkeit in der Energiegewinnung leisten», betont Markus Ahmadi von Suisse Eole. Es sei deshalb wichtig, das vorhandene Potenzial zu nutzen.

Heimatschutz und Landschaftsschutz setzen andere Prioritäten: Zuerst sollen «landschaftsneutrale» Kleinturbinen, Geothermie oder die Holzenergie gefördert und Stromsparmassnahmen umgesetzt werden. Die Organisationen betonen: «Wir sind durchaus bereit, zur Errichtung einzelner Windanlagen Hand zu bieten, insbesondere dann, wenn damit eine Sensibilisierung verbunden ist», so Monika Suter. Dafür genügen allerdings zwei, drei kleinere Anlagen. Grossprojekte wie jenes auf dem Crêt-Meuron/Tête-de-Ran liessen sich nicht rechtfertigen. «Sonst wird der Jura zur Windindustriellandschaft, aus der sich die frühere Nutzung kaum noch ablesen lässt», so Monika Suter. →

Blick über den Crêt-Meuron/Tête-de-Ran im Jura. Eine der letzten offenen Landschaften soll zum Windpark werden.

→ Suisse Eole unterstreicht dagegen gerade die Vorzüge der grossen Anlagen: «Mehrere kleine Windmühlen wären – verglichen mit einer grossen Turbine – nicht nur ökonomisch weniger effizient, sie fielen mit ihrem höheren Flächenbedarf und wegen der schneller drehenden Rotoren auch als Landschaftselement mehr ins Auge», kontert Markus Ahmadi. Diese Argumentation überzeugt Heimatschutz und Landschaftsschutz nicht. Beide Verbände versuchten in der Begleitgruppe zum «Nationalen Konzept Windenergie» ihre Interessen einzubringen. Mit dieser Begleitgruppe wollten die Bundesämter für Energie, für Umwelt, Wald und Landschaft sowie für Raumentwicklung einen Konsens für Windpark-Standorte in der Schweiz erzielen. Doch bei der Auswahl der 28 Standorte, die nach der Vernehmlassung noch als prioritär eingestuft wurden, kamen die landschaftsschützerischen Aspekte offenbar zu kurz: «Punkte wie Einsehbarkeit, Landschaftsästhetik oder Struktur der Landschaft konnten nur ansatzweise diskutiert werden», bedauert Richard Patthey.

Konzept ja, aber die Standorte

«Das Nationale Konzept Windenergie ersetzt in keiner Weise die Diskussion vor Ort», halten die beiden Organisationen in einer gemeinsamen Stellungnahme fest und verlangen, auf Windkraftanlagen in kantonalen Schutzzonen zu verzichten. Damit wären Windparks auch in der mit dem Dekret von 1966 geschaffenen «Zone de protection cantonale des crêtes et forêts» im Neuenburger Jura verboten; die Anlage auf dem Crêt-Meuron/Tête-de-Ran könnte trotz Zonenplanänderung nicht gebaut werden. Um ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen, haben die beiden Umweltverbände zusammen mit der Vereinigung Amis de la Tête-de-Ran, in der rund 300 Leute aus der Region zusammengeschlossen sind, vor Verwaltungsgericht gegen die Lockerung des Kretenschutzes rekuriert. Die Windenergie-Promotoren haben dafür kein Verständnis. Markus Ahmadi von Suisse Eole: «Nationale Inventare und Schutzgebiete werden im Konzept Windenergie Schweiz als Standorte ausgeschlossen. Das Projekt auf dem Crêt-Meuron/Tête-de-Ran liegt nicht in einem solchen nationalen Schutzgebiet». Bleibt anzufügen: aber in einem kantonalen. Im Übrigen brauche die Windenergie verglichen mit anderen Energieträgern nur geringe Eingriffe ins Ökosystem. Bei ihrem Rekurs geht es den Crêt-Meuron-Gegnern allerdings weniger um den Schutz der



Technik dominiert die Landschaft: Auf dem Mont Soleil steht schon ein Windkraftwerk und es wird noch erweitert.

Brutto-Stromproduktion in der Schweiz	GWh	%
Wasserkraft	36 445,00	55,83
Atomkraft	25 931,00	39,73
Konventionell-thermische Anlagen (Erdöl, Erdgas, Kohle)	1936,20	2,97
Biomasse (Holz, Biogas aus Landwirtschaft)	32,20	0,05
Abfälle (KVA, Deponiegas, Biogas aus Industrie)	790,10	1,21
Abwässer (Biogas aus Kläranlagen, Industrieabwässern)	109,60	0,17
Photovoltaik	16,60	0,03
Windstrom	5,24	- 0,01
Total	65 266,00	100,00

Quelle: BFE

lokalen Fauna und Flora, wie Bernard Chapuis, Präsident der Amis de la Tête-de-Ran, ausführt. Die Sorge gilt vielmehr dem landschaftlichen Gesamteindruck.

Mit der Einsprache wollen Heimatschutz, Landschaftsschutz und die lokalen Gegner des Projekts verhindern, dass industrielle Objekte auf die Kreten gestülpt werden: «Eine einzelne Windmaschine kann durchaus schön sein. Aber in grosser Zahl nehmen die Turbinen die Landschaft in Beschlag und degradieren sie zur Kulisse», so Bernard Chapuis. So würden die Jurakuppen durch sich bewegende Artefakte markiert, die unweigerlich als Blickfang wirkten und das Auge fesselten. Der Betrachter könne die Turbinentürme weder übersehen noch wegdenken. Dies komme einer industriellen Überlagerung der Kulturlandschaft gleich. Dem hält man bei Suisse Eole entgegen, dass der Mensch seit jeher Landschaften verändert habe. Wie man solche Veränderungen empfinde, sei individuell sehr verschieden. «Zahlreiche Umfragen zeigen, dass Windturbinen keinesfalls als störend empfunden werden – für viele Leute stellen sie eine Bereicherung dar», so Ahmadi. Auch die Landschaftsschützer wissen, dass jede Kulturlandschaft der Transformation unterliegt. Das sei aber kein Freibpass für willkürliche Umgestaltungen. Monika Suter: «Werden die geplanten Windparks gebaut, lässt sich der Jura nicht mehr als naturnahe Kulturlandschaft erleben, da man sich ständig im Sichtbereich dominanter Technik bewegt.» Und auch für Richard Patthey ist klar, dass die Grosszügigkeit des Juras mit seiner landschaftlichen Regelmässigkeit erhalten bleiben soll: «Allfällige Eingriffe müssen die Massstäblichkeit der Landschaft wahren.» Dies gilt auch für den Tourismus, der hier bisher vor allem Wanderer und Naturfreunde ansprach.

Die Crêt-Meuron-Gegner befürchten, dass die spektakulären Turbinen einen Massenansturm auslösen – ähnlich wie die bekannte Windanlage auf dem Mont Crosin, die jährlich bis zu 60000 Besucher anlockt. Das bedinge nicht nur den Bau von Infrastruktur – breite Strassen, Car- und Autoparkplätze, öffentliche Toiletten, Restaurants. Es sei auch eine Abkehr vom Konzept der Nachhaltigkeit: «Der bisherige Natur-Tourismus wird durch ein Windmühlen-Disneyland ersetzt – ein reines Alibi zur Beruhigung des Öko-Gewissens», wie Chapuis betont. Für den Heimatschutz ist weniger der Tourismus als die landschaftliche Symbolwirkung insgesamt fragwürdig: «Die am fernen Horizont überall sichtbaren Turbinentürme suggerieren einen ökologischen Umgang mit Energie, wie er in der energiepolitischen Realität der Schweiz eben gerade nicht stattfindet», moniert Monika Suter und taxiert die Windparks als «potemkinsche Energiedörfer». •

Windenergie noch im Promille-Bereich

2003 erreichte der Strom aus «neuen erneuerbaren Energien» (Biomasse, Abfälle, Abwässer, Photovoltaik, Wind) 953,8 Gigawattstunden – das sind 1,46 Prozent der schweizerischen Brutto-Stromproduktion. Die Windstromproduktion machte mit 5,24 Gigawattstunden erst 0,008 Prozent aus. Nach den Zielvorgaben des Bundesamts für Energie soll die Produktion von neuen erneuerbaren Energien bis zum Jahr 2010 um 500 Gigawattstunden gesteigert werden. Davon sollen 50 bis 100 Gigawattstunden aus Windenergie stammen.